

Kantate: Matthäus 11,25–30

Ekkehard Stegemann

Unsere Perikope hat teilweise Parallelen bei Lukas (Mt. 11,25–27/Lk. 10,21 f.): Vers 25f. stimmt fast wörtlich mit Lk. 10,21 überein; Vers 27 unterscheidet sich deutlicher von Lk. 10,22, jedoch nicht der Sache nach. Diesem »Jubelruf« geht bei Mt. ein »Drohwort« voraus (11,20–24), das wiederum in Lk. 10,13–15 eine Parallele hat. Das läßt den Schluß zu, daß beide Spruchgruppen ursprünglich in der Logienquelle standen, und zwar nach der Botenrede (Lk. 10,2–16/Mt. 9,35–10,42). Lukas unterbricht ihren ursprünglichen Zusammenhang, um seinen Bericht über die Rückkehr der »Siebzig« (Lk. 10,17–20) einzuschleiben (vgl. dazu Lührmann S. 60ff.). Die ältere Forschung (z. B. M. Dibelius) rechnete auch Mt. 11,28–30 zum ursprünglichen Bestand der Logienquelle, und zwar nicht zuletzt wegen der Sir. 51,1–12.13–22.23–30 entsprechenden Abfolge in Mt. 11,25f.27.28–30. Doch zeigen Vers 28–30 deutlich matthäische Eigenheiten (vgl. G. Barth S. 96).

Einzelexegese:

Vers 25f. ist ein Dankgebet, das Gott nach der Eröffnung mit dem Lobpreis (vgl. Psalm 75,2; Sir. 51,1) und der Anrede als Vater und Schöpfer (vgl. Jes. 42,5) für etwas preist, was er vor Weisen und Verständigen verborgen, aber Unmündigen offenbart hat. Vers 26 unterstreicht das, indem er es »noch einmal ausdrücklich auf Gottes Willen zurück(führt)« (Lührmann S. 65). Entscheidend ist, daß diejenigen, die nach weisheitlicher wie apokalyptischer Tradition dem Ideal des Offenbarungsempfängers zu entsprechen scheinen, von der Offenbarung ausgeschlossen werden, während sie gerade dem Antityp, den unmündigen Kindern, zuteil wird (dazu P. Hoffmann S. 113ff.; vgl. Mt. 21,16!). Hier artikuliert sich – wie die Überlieferungsgeschichte zeigt, offenbar sehr früh – eine theologische Aufarbeitung der Ablehnung, die die Boten Jesu gerade von jenen erfahren mußten, von denen sie es womöglich zuletzt erwartet haben. Zugleich aber auch der Erfolg bei anderen! (Sachlich vergleichbar 1 QS 11,6)

Wie bei Vers 25f. liegt auch bei Vers 27 der Akzent auf den Offenbarungsempfängern: »... und wem der Sohn es offenbaren will.« Nur ist es jetzt nicht mehr der Vater, sondern der Sohn selbst, der die Empfänger der Offenbarung wählt. Das wird dadurch vorbereitet, daß der Sohn als Offenbarer (des Vaters) sich vorstellt. Ihm ist alles vom Vater übergeben worden (vgl. Mt. 28,18). Allein ihn kennt der Vater und allein er den Vater. Diese »johanneische« Aussage dürfte kaum auf die allein Jesus (aufgrund der Offenbarung an ihn) zugängliche und darum allein auch von ihm vermittelbare Erkenntnis Gottes ganz allgemein gehen (so etwa Jeremias S. 67). Vielmehr weiß allein der Vater um das Geheimnis der Person Jesu als »Sohn«, d. h. als Offenbarer des Vaters; und allein der Sohn weiß um das Geheimnis des Vaters, nämlich daß er im »Sohn« seinen Of-

fenbarer hat, d. h., daß der Vater alles ihm übergeben hat (vgl. P. Hoffmann S. 123 ff.). Die Mitwisser dieses Geheimnisses erwählt der Sohn selbst.

Vers 28–30

Der »Heilandsruf« gibt sich wie der Propagandaruf der Weisheit (vgl. Sir 51,23 ff.); auch die Übernahme des Jochs der Weisheit wird mit der Ruheverheißung verbunden. Der Appell geht freilich an die »Mühseligen und Beladenen«. Damit werden die »Unmündigen« von Vers 25, mithin die Offenbarungsempfänger gemeint sein. Matthäus dürfte dabei zunächst an die durch mancherlei Gebrechen und Mängel gezeichneten Menschen denken, denen Jesus sich zuwendet (Blinde, Lahme, Aussätzige, Bettler; vgl. 11,5 f.). Jedenfalls legt 21,12 ff. dieses nahe. Freilich wird der Ruf nicht nur diese, sondern auch die schon in der Nachfolge befindlichen Jünger einschließen, die als »Mühselige und Beladene« in den Seligpreisungen (5,3 ff.) deutlich genug gekennzeichnet sind. Dafür spricht der Kontext der Botenrede in Mt. 10,1 ff. und die Verknüpfung mit der Täuferanfrage und der anschließenden Rede Jesu, die die durchgehende Ablehnung des Himmelreiches bzw. seiner Verkündiger seit Johannes zum Inhalt hat (11,1 ff.). Schließlich dürfte auch die Mühsal der Jüngerexistenz mit der Übernahme des Jochs Jesu gemeint sein. Wie er »sanftmütig« (vgl. 21,5) und »demütig im Herzen« ist, so werden auch die »Sanftmütigen« seliggepriesen (5,5) und wird von den Jüngern ein »Sichdemütigen« (wie ein Kind!) erwartet (18,4). Die Begründung in Vers 30 wird kontrafaktisch gemeint sein. – Eine Polemik gegen Gesetzesobservanz dürfte trotz 23,4 nicht intendiert sein. Gerade Matthäus schärft ja wie kein zweiter das Tun des Willens Gottes ein (vgl. die Auslegung zum 6. Sonntag nach Trinitatis).

Literatur

D. Lührmann, Die Redaktion der Logienquelle, 1969, S. 60 ff.

P. Hoffmann, Studien zur Theologie der Logienquelle, 1972, S. 102 ff.

J. Jeremias, Neutestamentliche Theologie (Teil I), 1971, S. 62 ff.

G. Barth, Das Gesetzesverständnis des Evangelisten Matthäus, in: G. Bornkamm/G. Barth/H. J. Held, Überlieferung und Auslegung im Matthäusevangelium, 1965, bes. 117 ff.